

Letzte Astern.

Ein Sträußlein Astern steht in meinem Zimmer:
An Farben ein so mannigfach Gemüther
Von violetten, blauen, purpurroten
Und gelblich-sahlen, ach, die Scheideboten . . .

Wenn raude Herbstesnebel uns umschauern,
Wenn nahe Winterstürme uns umlauern,
Wenn nicht aus grünen Wäldern, buftigen Wiesen
Den Wanderer muntere Vogelweisen grüßen,

Wenn alle andern Töchter Floras schieben,
Aurorens Feuerstrahlen längst uns mieden:
Dann folgst du, Aster, jenen auf dem Fuße
Mit deinem letzten Farben-Blütengruße!

Ihr lieben Astern, — wenn auch euch getroffen
Der erste Raubreif — — laßt das letzte Hoffen,
Das ihr verleihet, in uns nicht ganz entschwinden:
Wann wieder wird sich Mensch zum Menschen finden?
W., Okt. 23. P. Fr.

Berufsschulverband Wilsdruff, Grumbach
und Sachsdorf-Klipphausen.

Von Schulleiter Meyer, Gew. Oberl.
Michaels 1923 ist ein Markstein in der Geschichte der Schulbezirke Wilsdruff, Grumbach und Sachsdorf-Klipphausen. Sie vereinigen sich zu einem Berufsschulverbande, um ihrer vollschulentlassenen Jugend beiderlei Geschlechts eine möglichst adäquate Erziehung und Bildung zu gewährleisten. Der Zweck, den die Verbandsgründung den einzelnen Schulbezirken besichert, besteht darin, daß die gesamten Schullasten, soweit sie nicht der Staat trägt, auf breitere Schultern gelegt werden und die berufliche Gliederung der Schule um so weiter durchgeführt werden kann, je mehr Schüler und Schülerinnen sich zusammenfinden. Schließlich ist noch zu bedenken, daß der Unterricht durch hauptamtliche besonders vorgebildete Berufsschullehrkräfte den zeitnowendigen Forderungen von Handel, Gewerbe, Landwirtschaft und Haushalt besser gerecht werden kann, als die bisher von den Volksschullehrkräften treulich geleistete Nebenarbeit an der werktätigen Jugend. Außerdem kann nur eine Berufsschule alle die Vorbedingungen eines ersprießlichen Jugendunterrichts schaffen, die heute unerlässlich sind: Zeichensaal mit Modellsammlung, Schreibmaschinenübung, Nähmaschinen, Lehrküche, Schüßlingspflege-Lehrmittel, Küchengarten u. a. m.
Unsere Verbandsberufsschule Wilsdruff, die seit Januar 1923 bereits eine selbständige Erziehungs- und Bildungsanstalt geworden ist, weist nunmehr eine reiche Gliederung auf. Sie umfaßt fünf Abteilungen mit fast 30 Klassen: kaufmännische, gewerbliche, landwirtschaftliche, hauswirtschaftliche und ländliche

Hauswirtschafts-Abteilung. Innerhalb der gewerblichen Abteilung sind zwei Holzgewerbe-, zwei Metallgewerbe-Klassen, je eine Musiker-, Schneider(Kürschner)-, Schuhmacher(Sattler)-, Nahrungsmittelgewerbe-Klasse vorhanden. In zwei Fachklassen sind zum technischen Zeichenunterricht Handwerksmeister herangezogen worden, die eine besondere Fachschulbildung für ihr Gewerbe nachweisen konnten. Die kaufmännischen Klassen sind hinsichtlich ihrer Stundenzahl gehoben und vereinigen beide Geschlechter in sich. Die neugeschaffene landwirtschaftliche Abteilung stellt in ihren Mittelpunkt die landwirtschaftliche Berufsschule und sucht auch diese in die Hände eines pädagogisch gebildeten Praktikers zu legen. Die Zeit gebietet, auch die hauswirtschaftliche und die ländliche Hauswirtschafts-Abteilung möglichst nach der praktischen Seite hin zu beleben. Kochen, Waschen, Plätten, Nähen, Schneidern, Gartenbau und was sonst der Hausfrauenpflichtenkreis bedingt, füllen die meisten Stunden. Wer hieraus noch nicht den Segen der Mädchenberufsschule für die weibliche Jugend selbst, für den späteren eigenen Haushalt, auch für die Wirtschaftsführung der Dienstherrschaft erkennt, der will eben nicht sehen, und solche wird es immer geben. In den Klassen der Landmädchen werden die besonderen Verhältnisse der ländlichen Haushalte weitgehend berücksichtigt werden.

Die Bedeutung der aus den früheren Fortbildungsschulen herausgewachsenen Berufsschulen ist für Kleinstädte wie Wilsdruff und deren Umgebung heute schon aus rein äußerlichen Gründen sehr groß. Die Zahl derjenigen Eltern, die für ihren in Handel, Gewerbe oder Landwirtschaft lernenden Sohn den Besuch einer auswärtigen Handels-, Gewerbe- oder Landwirtschaftsschule mit hohem Fremdenzulage und teurer Eisenbahnfahrt ermöglichen können, wird immer geringer, ebenso die der Eltern, die ihre vollschulentlassene Tochter einer kostspieligen Haushaltungsschule mit Internat zuführen vermögen. Das einzige Mittel, diesen Uebelständen, die sich volkswirtschaftlich auswirken müssen, zu begegnen, ist der Ausbau der örtlichen Berufsschulen, der wiederum betrieben werden muß auf der breiten Grundlage des Verbandes.

Eine weitere Entwicklungsmöglichkeit der Schule sind Lehrgänge zur Fortbildung, freier Zeichensaal, Reiserstunde.

Die Aufgabe der modernen Berufsschule ist sozialpädagogisch und volkswirtschaftlich. Indem sie die werktätige Jugend beschult, steht sie in engster Beziehung zum gesamten volkswirtschaftlichen Leben, wie es in Handel, Gewerbe, Landwirtschaft und Hauswirtschaft in Erscheinung tritt. Berufsschule und Meisterlehre ergänzen sich, nicht die eine oder andere allein, sondern erst beide in harmonischer Zusammenwirkung sich ergänzend, gewährleisten in Handel, Gewerbe und Landwirtschaft eine wertvolle, vielseitige Lehrlingsausbildung. Ebenso ist es bei den hauswirtschaftlich tätigen Jungmädchen. Die mehr von Zufälligkeiten bestimmte Arbeit im eigenen oder fremden Haushalt bedarf der lehrplanmäßig aufgebauten Näh-, Kocharbeit usw. der Berufsschule zur Ergänzung der Ausbildung. Die bedeutende Frauenrechtlerin Frau Dr. Henriette Goldschmidt sagte das dahingehend: „Das instinktive Tun der Frau muß in ein bewußtes verwandelt werden.“

Die Praxis der Berufsschule lernt einmal von der Praxis des werktätigen Lebens, sie reguliert und fördert diese aber auch zum andern.

Ein Verbandsberufsschulsausschuß, zusammengesetzt aus den Vertretern der drei Bezirke und dem Schulleiter, vertritt die Interessen der gemeinsamen Berufsschule.

Mag unsere Verbandsberufsschule, aufbauend auf den tüchtigen Volksschulen von Stadt und Land, stets in inniger Beziehung zu Handel, Gewerbe, Landwirtschaft und Hauswirtschaft stehen, damit sie wiederum diesen Gebieten der Volkswirtschaft in Wilsdruff und Umgebung treulich dienen kann. Beherzigen wir in unserer Notzeit das Wort, das im Frühjahr 1923 in der Preussischen Landwirtschaftskammer fiel:
„Wir sind ein armes Volk, wir müssen Schulen bauen!“

Nah und Fern.

o Karl Tillesen in der Haft erkrankt. Der frühere Kaplänleutnant Karl Tillesen, der im Rathenau-Prozess zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ist in der Strafanstalt Kottbus, wo er seine Strafe verbüßt, so schwer erkrankt, daß er sich einer Operation unterziehen mußte. Auf Anordnung des Oberreichsanwalts wurde Tillesen zu diesem Zwecke nach Leipzig gebracht. Ein Bruder Tillesens steht bekanntlich im Verdacht, an der Ermordung Erzbergers beteiligt gewesen zu sein; er ist seit dem Mordtage flüchtig und konnte bisher nicht ermittelt werden.

o Dollarrechnung für Gas und Elektrizität. Die Licht- und Kraftwerke in Bochum haben in diesen Tagen die Juli- und Augustrechnung zur Verteilung gebracht, und zwar unter Anwendung des Dollarkurses vom Oktober. Die Rechnungen enthalten daher als Endbeträge Milliardensummen. Wegen dieses Vorgehens der Stadtverwaltung herrscht innerhalb der Bevölkerung von Bochum große Erregung, da viele die gewählten Summen gar nicht aufzubringen in der Lage sind. Zahlreiche Bürger haben die Stadt beim Wuchergericht verklagt, andere haben die Zahlungen der Rechnungen abgelehnt. Die Bochumer Stadtväter scheinen in Berlin in die Schule gegangen zu sein.

o In den Bergen verunglückt. Im Kaisergebirge ist oberhalb des Unterkunsthausees Bärenbart ein 18jähriges Mädchen aus Kirchbichl abgestürzt und bald nach der Auffindung gestorben. — An den Seewänden bei Oberstdorf wurde die Leiche des seit dem 5. Juli vermißten abgestürzten Studenten Kuhnert aus Kottbus als Skelett aufgefunden.

o Die Erde bebte weiter. Die Erdbebenanzeiger des Observatoriums von West-Bromwich in England registrierten ein schweres, mehrere Sekunden andauerndes Erdbeben in einer Entfernung von etwa 1500 Meilen. Man glaubt, daß das Beben in der Nähe der Azoren vor sich gegangen ist. Die Erdbebenwarte von Dublin gibt die mutmaßliche Entfernung als 1300 Meilen an und glaubt den Herd des Bebens in Itallen oder auf den Azoren suchen zu müssen. — Wenn die Erde, die sich seit dem großen japanischen Beben nicht mehr beruhigen kann, es so weiter macht wie bisher, wird sie bald ganz in sich zusammensinken, was in Anbetracht des Tohuwabohus, in dem wir leben, vielleicht das Beste wäre.

o Ein Erzherzog als Fabrikdirektor. Wie aus Budapest berichtet wird, ist der Erzherzog Joseph Franz, ein Sohn des sogenannten „ungarischen Erzherzogs“ Joseph Franz, zum Präsidenten der Direktion einer keramischen Fabrik gewählt worden. Er hat den Posten unter der Bedingung angenommen, daß er an der Leitung des Betriebes auch aktiv teilnehmen kann, da er sich seit Jahren mit Chemie und Keramik beschäftigt.

brüde überwies. Unter den Einkünften des Bräudenamtes, das anfangs zur Kreuzkirche gehörte, die die Brüde unterhalten mußte, erscheint 1311 auch dieses Grumbacher Talent. Im Schönberger Lehnbrief vom Jahre 1454 wird die Schutzherrlichkeit auch über die Bräudenleute zu Grumbach besonders berücksichtigt.

Der ganze Kirchenbesitz in der Briesnitzer Pflanze hing mit dem markgräflichen Amte in Dresden zusammen. Denn dieses übte die Obergerichte auch in den bischöflichen und domstiftlichen Orten wie Kesselsdorf, Burgwitz, Hühndorf, Zöllmen und Niederwartha zum Teil aus. Ferner erhob es bald in zwei, bald in einem Termin das Geschloß ein, so 1378 in Grumbach 1, in Kesselsdorf 4 1/2, in Constappel 1/2, in Burgwitz und Weistroppe je 2 1/2, in Hühndorf 3, sowie in Kaufbach und Zöllmen je 1 Schock. An Korn- und Haferzinsen floßen ihm 1378 zu: in Grumbach 8, in Kesselsdorf 24, in Burgwitz und Weistroppe je 12, in Kaufbach und Zöllmen je 8, sowie in Hühndorf 24 Scheffel zu; dazu kamen noch in den beiden letzten Orten 10 (2 u. 8) Scheffel Huthofer.

Wir führen weiter den Kirchenbesitz im Weistroppebezirke auf. Hier handelt es sich um 6 ganze Dörfer. Das Kapitel zu Meißen hatte hier 1350 die Orte Rohorn, Piskowitz (d. i. die Bischofsleute), Piskowitz und Lugenheim, später tritt noch Kobitzsch hinzu. Als geistliches Gut hat ferner Hartza zu gelten. Dieses kleine Dorf, das 1443 aus 2 Männern bestand, stand dem Pfarrer von Constappel zu. Sie waren seine Wiedeleute, die zu keinem Frondienst verpflichtet, nur beim Empfang der Lehen 1 Groschen zu zahlen hatten. Der Pfarrer war ihr Gerichtsherr; merkwürdigerweise schodten, d. h. steuerten sie ins Amt Dresden. Der Ort Lugenheim erscheint urkundlich noch 1470; er lag zwischen Taubenheim und Seeligstadt, und der Flurname „der Lugeheim“ erhält sein Gedächtnis. Kobitzsch gelangte 1423 ans Hochstift; es ist unter dem Dorfe Quabis zu verstehen, dessen Zinsen die Brüder Heinrich und Hans v. Bora auf Neulirichen abtraten, ist also nicht in der Flur des letzteren Dorfes als Wüstung zu suchen. Wenn wir hören, daß Markgraf Wilhelm von Meißen im Jahre 1389 dem Balthasar v. Maltitz das Dorf Piskowitz abkaufte und es dem Hochstifte, doch mit Vorbehalt des Blutbanns, schenkte, so geht doch daraus klar hervor, daß in der Zeit von 1350 bis 1389 die Ortsschloß dem Kapitel entglitten sein muß. Ueber den ersten Erwerb derselben und über denjenigen der Dörfer Lugenheim, Piskowitz und Rohorn läßt sich leider nichts sagen. Nur noch bemerkt soll werden, daß bei der Bede von 1334 nur Kobitzsch und Lugenheim mit 28 Gr. 3 S beteiligt sind. Das Register von 1378 führt neben ihnen noch Piskowitz auf; alle drei schossen Geld (2 1/2, Schock 3 S) und Zinsen, je 8 1/2 Scheffel Korn und Hafer, zusammen.

Wir streifen kurz die Herrschaft Rossen. Ihre Bestandteile kennen wir aus der Verkaufsurkunde vom Jahre 1436. Damals überließ sie das Bistum Meißen der Abtei Altenzella. Es hatte sie seinerseits etwa um 1315 von seinen Vasallen, denen v. Rossen, erworben. Diese blieben teils im Lande, wo sie in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf Altoschlag ausstarben, teils zogen sie nach der Oberlausitz, wo sie sich in Seiffenhersdorf niederließen, um dann bald zu erlöschen. Wir begegnen ihnen bereits um die Wende des 12. Jahrhunderts; zwei Brüder, Peter und Johannaes, pflanzten das Geschlecht fort. Im Jahre 1170 stießen wir auf den Edelreien Christian v. Rossen; vermutlich trugen entweder er oder seine beiden Söhne dem Hochstifte Meißen die Burg Rossen mit ihrem Zubehör, wozu auch das verschollene Dorf Stegin gehörte, auf, oder die Burg und ihre Dörfer lagen auf steinmeißlichem Boden genau so wie der Platz von Altenzella, den einst

nebst dem Vorwerk des Hugo von Gohlis an Kapitel; c) 1277 werden Acker und Gärten mit dem bischöflichen Vorwerk vereinigt; d) 1296 kommt ein Hof mit dem Weinberg Liebenkede an 3 Vikareien; e) 1354 übernimmt Weihbischof Franko Oberwartha ohne die Weinberge auf Lebenszeit; f) 1372 erhält das Kapitel vom Bischof dessen Vorwerk zugeeignet; g) 1380 erhebt sich ein Streit zwischen beiden um Renten, die im Orte gefielen; h) 1384 bekommt das Kapitel Renten vom Bischof zurück; i) 1400 kauft der Bischof Grundstücke; k) 1406 sibt der Weihbischof Nikolaus zu Oberwartha; l) 1451 wird eine Schenkung im Orte bestätigt; m) 1476 kauft der Dompropst Dietrich das Dorf für die Kirche; n) 1495 gehört es dem Kapitel; o) 1501 wird das Vorwerk zerstört.

Untersdorf gehörte im 15. Jahrhundert (1445 mit 10 Männern) den Milizhären auf Schloß Eshorsberg, die das Kirchlehn inne hatten, 12 Schock und verschiedene Heubungen in Naturalien bezogen. Es war also ein bischöfliches Vasallengut. Daneben erhob das Domkapitel von Meißen 1350 den Zehnten des Dorfes, je 18 Scheffel Korn und Hafer (zusammen 3 Malter, wie die Urkunde angibt). Die kleineren Nachbarorte Roitzsch und Steinbach, die mit Eshorsberg ebenfalls verbunden waren, treten im Lehnregister des Bischofs 1468 nicht auf; allein 1563 erscheint das letztere mit 3 Gärtnern als ein bischöflich meißnisches Lehn, während das erstere in der unedicten Benuhrkunde vom Jahre 1071 unter dem Namen Grodicke als Kirchengut austritt. Es gehörte zu den 5 Dörfern im Burgward Moz (Gau Rifan), die der staatische Kreisaffe Vor(is) samt seinen beiden Söhnen Richard und Luther dem Hochstifte Meißen aufgetragen und von ihm mit 5 andern als Lehn auf Lebenszeit zurückempfangen hatte. Sonst verweise ich auf das landesherrliche Register von 1445, in dem Ritter Dietrich v. Miltitz mit 3 Männern zu Roitzsch und Georg Hennesdorf mit dem Steinbacher Vorwerk, das mit einem Ritterpferde belegt war, und 2 1/2 Schock Einkünften im Dorfe auftraten. In Kaufbach waren sowohl der Dom, besonders wegen einer Vikarei, als auch der Dresdner St.-Barbara-Altar (1468) beteiligt; im übrigen hatte hier der Vogt von Dresden als Verwalter des markgräflichen Obergerichtes das Recht, Herberge für eine Nacht zu fordern. Ueber die Bildung des domstiftlichen Eigentums geben uns Urkunden vom Jahre 1244, 1281, 1283, 1296, 1298, 1314, 1383 und 1415 näheren Aufschluß. Diejenige von 1314 zeigt uns den Bischof als Lehnsherrn, der seinerseits dem Kapitel die betreffenden Zinsen überweist, die vom Jahre 1415 obendrein einen v. Taubenheim als bischöflichen Vasallen im Orte.

Ich gebe hier eine kurze Uebersicht der wichtigsten Kaufbacher Urkunden: a) 1281: 7 Hufen kommen an den Dom mit 5 Talenten, 5 solibi und 28 Hühnern; sie lagen zur Rechten, wo man von Wilsdruff herkommt; b) 1283: Der Dom erwirbt 1 1/2 Hufen mit 8 solibi, 9 Denaren und 3 Hühnern, obendrein 15 Denare von einer halben Hufe; c) 1296, 1298, 1299 werden Vikareien bedacht; d) 1314 und 1320 überläßt Reinhard Kunze 7 Talente zu einer Vikarei; e) 1383 spendet ein v. Maltitz Zinsen zu einem Jahrgedächtnis; f) 1415 tritt ein v. Taubenheim Zinsen dem Kapitel ab.

Ich möchte aber hier einfügen, daß 1390 ein Dietrich v. Kobersbain zu Roitzsch sibt und daß 1408 u. a. die Buzmänner, eine sehr angesehene Dresdner Familie, auch in Roitzsch vom Landesherren mit Geldzinsen belehen waren. Wir sehen an diesem Beispiele, wie lüdenhaft unsere Kenntnis ist.